

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Ludwig von Dobeneck (30.7.1948 – 4.9.2011), Pfarrer; studierte Evangelische Theologie, Pädagogik, Germanistik; Ausbildung zum Psychodramatrainer und in Psychoanalyse nach C. G. Jung; arbeitete von 1978 bis 1987 als Gemeindepfarrer, von 1987 bis 2001 als Studierendenpfarrer und seit 2002 als Jungscher Analytiker in der Fortbildung für Seelsorge und Beratung in der Evangelischen Landeskirche in Baden; Tätigkeiten als Seelsorger im Untersuchungsgefängnis Tübingen und als Supervisor und Psychotherapeut.



Dr. Irene Leicht, geboren 1965, Pfarrerin; studierte kath. Theologie und Latein; arbeitete von 1993 bis 2001 als wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät in Freiburg; trat 2002 in die Ev. Kirche ein; seit 2005 in der Ev. Erwachsenenbildung in Freiburg tätig; Ausbildung in Gestalttherapie.



Entdecken Sie mehr
auf www.gtvh.de

Ludwig von Dobeneck

Dietrich Bonhoeffer – ein Held?

Tiefenpsychologische Zugänge

Herausgegeben von Irene Leicht
Mit einem Nachwort von Ingrid Riedel

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC® -zertifizierte
Papier *Munken Premium Cream* liefert
Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2013 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverfoto: Gütersloher Verlagshaus

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-08163-2

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	11
Teil I: Einführung	15
1 Zur Bedeutung Dietrich Bonhoeffers	15
1.1 Mein persönlicher Zugang zu Dietrich Bonhoeffer	15
1.2 Dietrich Bonhoeffer als umstrittenes Vorbild nach 1945	17
2 Die Entstehung der Fragestellung: Bonhoeffer und der Archetyp des Helden	21
2.1 Erste Beobachtungen zu Bonhoeffer als Held	21
2.2 Der Heldenbegriff: Notwendige Unterscheidungen	22
2.3 Die Vorstellung vom Helden im Kontext feministischer Kritik	25
2.4 Der Archetyp des Helden und seine Wirkweise	28
3 Weitere Vorbemerkungen.....	33
3.1 Drei kritische Fragen an einen tiefenpsychologischen Zugang	33
3.2 Zur verwendeten Literatur.....	36
3.3 Zur theologischen und psychologischen Rede von Gott.....	37
3.4 Zum Aufbau der Arbeit.....	37
3.5 Tabellarischer Lebenslauf.....	38
Teil II: Dietrich Bonhoeffer: Aspekte einer Heldenbiografie	43
1 Bonhoeffers Herkunft: Familienerbe	44
1.1 Geistige Ahnen im Widerstand.....	44
1.2 Bonhoeffer und seine Mutter	45
1.3 Der Vater und die Brüder.....	50

2	Auseinandersetzungen mit der Faszination des Todes	59
	2.1 Der Tod des Bruders Walter.....	59
	2.2 Sterbephantasie.....	61
3	Weitere Helden-Präfigurationen	64
	3.1 Berufungsphantasie: Der Weg zum Theologiestudium	64
	3.2 Das Studium: Ein Herausragender	67
	3.3 Ein Brecher des Gesetzes: Das Verhältnis zu den geistigen Vätern	70
	3.4 Jugendarbeit und spanischer Stierkampf: Bonhoeffer (wird) fasziniert	71
	3.5 Die Beschäftigung mit Propheten: Bonhoeffer identifiziert sich	73
4	Lebensgeschichtliche Stationen nach Barcelona.....	80
	4.1 Erste Freundschaften	80
	4.2 Der Prophet Mose	81
	4.3 Die Ökumene.....	82
	4.4 »Selbstquälereiische Suche« nach Eindeutigkeit und Klarheit im Predigen	83
5	Stufen des Widerstands	89
	5.1 Die erste Stufe	89
	5.1.1 Der Kampf mit dem äußeren Drachen.....	89
	5.1.2 Rückzug nach London: Die Haltung wird eindeutiger	90
	5.1.3 Vom Archetyp überwältigt? – Eine Zwischenbilanz	97
	5.1.4 Predigerseminar Finkenwalde: Gemeinsames Leben.....	101
	5.1.5 Der Archetyp des verwundeten Heilers.....	103
	5.1.6 Enge Gemeinschaft nach innen, Trennungen nach außen	105
	5.1.7 Beerdigung der Großmutter: Wagnis und Depression	106
	5.1.8 Weitere Restriktionen des Staates und Bonhoeffers Reaktionen	107
	5.2 Die zweite Stufe.....	109
	5.2.1 Mitwisserschaft: Auf dem Weg ins Innere des Ungeheuers ...	109
	5.2.2 Noch einmal ein Rückzug: Die Reise in die USA.....	111
	5.2.3 Entscheidungen, Scheidungen, Trennungen.....	114
	5.2.4 Einsamkeit.....	117

5.2.5	Gemeinschaft.....	118
5.2.6	Die Nähe zum Tod als Ja zum Leben	120
5.3	Die dritte Stufe.....	121
5.3.1	Im Inneren des Ungeheuers.....	121
5.3.2	Tyrannenmord.....	122
5.3.3	Solidarität in der Schuld.....	124
5.4	Haft: Im Innersten des Ungeheuers.....	127
5.4.1	Der äußere Kampf ums Überleben und um mehr Menschlichkeit	127
5.4.2	Das Ringen um die inneren Schätze	129
5.4.3	Vom Umgang mit der Zeit	133
Teil III: Die Haft-Gedichte und Bonhoeffers Individuationsprozess		139
1	»Vergangenheit«.....	139
1.1	Einführung: Der Kontext.....	139
1.2	Der Text	141
1.3	Auslegung.....	144
1.3.1	Bonhoeffers Situation zur Zeit der Abfassung	144
1.3.2	Interpretation im Detail	149
2	»Glück und Unglück«.....	160
2.1	Der Text	160
2.2	Einordnung des Gedichts in seine Kontexte	161
2.2.1	Das Romanfragment.....	162
2.2.2	»Die Götter Griechenlands« von Walter F. Otto	166
2.2.3	Die Meditationen über die Herrnhuter Losungen	169
2.3	Auslegung.....	172
2.4	Zwischenbilanz: Die Gedichte als Ausdruck einer schöpferischen Haltung	174
3	»Wer bin ich?«	177
3.1	Der Text	177
3.2	Das Gedicht im Kontext von Bonhoeffers Briefen	178

3.3	Auslegung: Das Ringen mit dem eigenen Schatten	179
3.3.1	Die »Persona«-Seite: Der Gutsherr.....	179
3.3.2	Der Schatten: Akzeptierte und verdrängte Seiten.....	181
3.3.3	Exkurs: Bonhoeffers depressive Persönlichkeitsanteile	185
3.3.4	Die Synthese: Sein in Gott.....	190
4	»Christen und Heiden«	192
4.1	Neue theologische Versuche: Die Ohnmacht Gottes	192
4.2	Der Text	199
4.3	Auslegung der Strophen.....	199
5	»Nächtliche Stimmen«	204
5.1	Der Text	204
5.2	Interpretation.....	210
5.3	Überleitung zu den weiteren Gedichten: Ereignisse nach dem 20.7.1944.....	215
5.4	Exkurs: Die Begegnung mit dem Tod.....	216
6	»Stationen auf dem Wege zur Freiheit«.....	219
6.1	Der Text	219
6.2	Deutung und Kontextualisierung der einzelnen Stationen.....	220
6.2.1	Zucht	220
6.2.2	Tat	221
6.2.3	Leiden und Tod.....	222
7	»Der Freund«	225
7.1	Der Text	225
7.2	Ideologischer Hintergrund des Gedichtes.....	229
7.3	Interpretation zweier Aspekte: Freundschaft und der Weg des Helden	231
8	»Der Tod des Mose«	233
8.1	Der Text	233
8.2	Deutung.....	240

9	»Jona«	244
	9.1 Der Text	244
	9.2 Interpretation.....	244
10	»Von guten Mächten«	249
	10.1 Der Text	249
	10.2 Auslegung.....	250
11	Letzte Fragen und Ereignisse.....	256
	11.1 Bonhoeffer als Held: Rückkehr über die Schwelle?	256
	11.2 Das Ende: Der Beginn des Lebens	257
Teil IV: Schlussbetrachtungen.....		259
1	Dietrich Bonhoeffer: Ein narzisstisch Verwundeter	259
2	Zusammenfassung.....	263
Nachwort von Ingrid Riedel		267
Literaturverzeichnis		272
Anmerkungen.....		274

Vorwort der Herausgeberin

»Trauernde begleiten« hieß das Pfarrkolleg, auf dem ich Ludwig von Dobeneck im Juni 2005 kennen gelernt habe. Er war damals Leiter der Pastoralpsychologischen Fortbildungsstelle der Evangelischen Landeskirche in Baden, und ich war dabei, das Pfarrvikariat abzuschließen und in die Evangelische Erwachsenenbildung nach Freiburg zu wechseln.

Es war beglückend für mich, ihn auf diesem Kolleg zu erleben: ein intellektueller und zugleich emotionaler evangelischer Pfarrer, der uns zu einem griechischen Trauertanz anleitet; einer, der uns als Tiefenpsychologe aus dem Unbewussten malen lässt; einer, der als ausgebildeter Psychodramaleiter ein Bibliodrama zur Emmausgeschichte mit uns inszeniert; einer, der weint, während er von einem einschlägigen Traum eines kurz darauf verstorbenen Freundes erzählt. Meine Erinnerungen an diese ersten Begegnungen sind nach inzwischen gut sieben Jahren noch lebendig. Es war der Beginn einer schönen Freundschaft, die freilich durch die Krebsdiagnose im April 2009 und die darauffolgenden Monate bis zu seinem Tod am 4. September 2011 eine eigene Intensität bekam. Im Rückblick berührt es mich besonders, dass wir uns unter dieser Überschrift der Trauerbegleitung erstmals begegnet sind.

Von Hause aus bin ich eine katholische Theologin. Wissenschaftlich lag und liegt mein Schwerpunkt in der Mystik- und Spiritualitätsforschung. Im Juni 2001 fasste ich nach der Lektüre von Dietrich Bonhoeffers »Sanctorum Communio« den Entschluss, evangelische Pfarrerin zu werden. So hatte ich einige Themen »im Gepäck«, die schnell Ludwig von Dobenecks Interesse fanden. Er war es auch, der mich auf eine uns verbindende Analogie hinwies, insofern »meine Marguerite Porete« (über sie schrieb ich meine Dissertation) und »sein Dietrich Bonhoeffer« beide Opfer von Gewalt geworden waren.

Ich weiß nicht mehr, wann Ludwig von Dobeneck mich gefragt hat, ob ich bereit sei, seine Bonhoeffer-Arbeit Korrektur zu lesen und ihm bei der Suche nach einem Verlag zu helfen. Für mich war die Zusage damals jedenfalls selbstverständlich. Immer wieder hatte er von seinem Projekt erzählt. Doch ich hatte zu seinen Lebzeiten keine Zeile gelesen (von in »Dietrich Bonhoeffer. Tübinger Beiträge« bereits veröffentlichten Gedichtinterpretationen abgesehen). Nicht nur mir war klar, was ihm diese Arbeit bedeutet hat. Als sich sein Tod abzeichnete und an eine Fertigstellung nicht mehr zu den-

ken war, bot ich ihm an, die Arbeit für ihn zu Ende zu schreiben. Das hat ihm das Sterben offensichtlich erleichtert. Das Ergebnis meines Versprechens liegt nun vor. Zusammenfassend kann ich sagen: Es war Gabe und Aufgabe in einem, die mir da zuteil wurde. Zunächst möchte ich Dank sagen für die Gabe. Auf diesem Weg der intensiven Beschäftigung mit Dietrich Bonhoeffer und tiefenpsychologischen Fragestellungen hab ich viel lernen können. Dankbar bin ich auch dafür, dass Ludwigs Frau Sibylle Katz und seine Kinder Julia, Florian und Benjamin von Dobeneck mir das Vertrauen geschenkt haben, Ludwigs Werk zum Abschluss zu bringen. Und bedanken möchte ich mich bei Ludwigs Freunden Ulrich Honecker und Gottfried Lutz, die ihm ehemals auch das Korrekturlesen zugesagt hatten. Ihnen ließ ich im Frühjahr 2012 eine formal überarbeitete Version zukommen, in der ich insbesondere auch Doppelungen herausgenommen hatte. Sie machten mir Mut, weitere deutliche Kürzungen vorzunehmen. Damit komme ich nun zur Aufgabe: Das Manuskript, das ich bekam, habe ich von ca. 420 auf 270 Seiten »zusammengeschrieben«. Dabei habe ich vor allem einen größeren inhaltlichen Eingriff vorgenommen in Bezug auf die Gliederung, indem ich Ausführungen zur Fundamentalismus- und Fanatismusforschung von Günter Honecker stark gekürzt sowie Darstellungen zum Heldenmythos und dessen tiefenpsychologischem Hintergrund in die zwei großen Teile zu Bonhoeffers Lebensweg und zur Interpretation der Gedichte eingeflochten habe. Was mir darüber hinaus aus diesem ursprünglich separaten Teil der Arbeit wichtig schien, findet sich in der Einführung. Ansonsten bestand die Aufgabe für mich vor allem im Lassen: Ich habe es mir untersagt, weitere Literatur hinzuziehen und kritische Rückfragen insbesondere zu den geschlechtsspezifischen, tiefenpsychologischen Zuschreibungen anzumerken. Manche Aspekte sind mir fremd, was wohl auch daran liegt, dass ich nicht vom tiefenpsychologischen Fach bin. Zudem wäre ich gerne mit Ludwig über seine persönlichen Anteile an manchen Deutungen ins Gespräch gekommen. Bonhoeffer scheint mir nicht immer angemessen gesehen, auch wenn ich das Anliegen unterstütze, ihn »menschlich« zu zeichnen und nicht zu idealisieren. Gelassen habe ich ferner das weitere Feilen an Formulierungen, was nicht immer leicht fiel. Drei Gewinne, die ich aus Ludwig von Dobenecks Zugang zu Bonhoeffer ziehe, möchte ich herausstreichen: Zum einen hat mich die zwar evidente, aber letztlich überraschend kommende Einschätzung im Schlusskapitel besonders berührt, von Bonhoeffer als einem narzisstisch Verwundeten zu sprechen. Die zitierte Untersuchung von Kathrin Asper habe ich im Zuge der Überarbeitung geradezu »verschlungen«. »Verlassenheit und Selbstentfremdung« – dahingehende Erfahrungen verbinden Dietrich Bonhoeffer, Lud-

wig von Dobeneck und mich mit bestimmt sehr vielen anderen Menschen, die ein solches narzisstisches Verwundetsein ebenfalls von sich kennen. In Seelsorge und Therapie dafür sensibel zu sein scheint mir ungemein aktuell und wichtig. Die eigenen Lebenswunden anzunehmen und Mensch zu werden – beides bedingt sich wechselseitig. Zum zweiten, eng damit zusammenhängend, ist nach der Beschäftigung mit der Wirkweise von Archetypen immer wieder neu die Frage aufgetaucht: Und was treibt mich? Was gibt es an individuellem und kollektivem Unbewussten, das mein Leben bestimmt, das ich verdränge, zu dem ich kaum einen Zugang oder eine Distanz finde? Beeindruckend finde ich in diesem Zusammenhang z. B. Ludwig von Dobenecks Auslegung des Bonhoeffer-Gedichtes »Wer bin ich?«. Die Fixierung auf Rollen (»Persona-Haltungen«) und die Verhinderung von wirklicher Selbstwerdung – sehr allgemein gesagt scheint es mir in diesen Hinsichten enormen Handlungs- und Wandlungsbedarf auch in den Kirchen zu geben. Als dritten Punkt möchte ich noch anfügen: Ludwig von Dobeneck streicht am Ende Bonhoeffers Vermächtnis für eine politische Theologie heraus. Dessen diesbezügliche Bedeutung ist freilich nicht zu unterschätzen. Doch ich bin sicher, dass Ludwig zustimmen würde/wird, wenn ich betone, dass Bonhoeffer auch für eine spirituelle Theologie Wichtiges zu sagen hat. Das wurde schon oft genug erkannt. Gerade in Verbindung mit den der Untersuchung zu Grunde liegenden psychologischen Deutungen scheint hier ein Anknüpfen an Bonhoeffer inspirierend und vielversprechend.

Noch ein Lesehinweis: Ludwig von Dobeneck hat während seiner jüngsten Bearbeitungen in blauer Schriftfarbe persönliche Bemerkungen in die ersten und letzten Abschnitte seines Manuskripts eingefügt. Diese nun grau unterlegten Bemerkungen rahmen gleichsam das Buch und illustrieren Ludwigs eigene existentielle Auseinandersetzung mit Dietrich Bonhoeffer vor dem Hintergrund seiner schweren Erkrankung und dem drohenden Tod. Sie wurden weitgehend so belassen – von wenigen Streichungen abgesehen, die nach Rücksprache mit seiner Familie als für eine Veröffentlichung nicht geeignet eingeschätzt wurden. Meines Erachtens gehören diese Reflexionen zu diesem Buch und seinen besonderen Entstehungsbedingungen dazu.

Zum Schluss nochmals ein Dank: Alles, was an dieser Untersuchung als wertvoll und lebensdienlich erscheint, ist Ludwig von Dobeneck zuzuschreiben. Seine Einsichten auf diese Weise mit-teilen zu dürfen, ist mir eine Freude.

Irene Leicht

Teil I: Einführung

Sich mit einer tiefenpsychologischen Sichtweise Dietrich Bonhoeffer annähern: Das verlangt manche Klärung vorab. Wie sieht Ludwig von Dobe-necks persönlicher Zugang zum Thema aus, wie kam es zur Fragestellung, welche Interessen leiten diese Untersuchung, was bedeutet eine tiefenpsychologische Herangehensweise überhaupt und was ist unter dem »Archetyp des Helden« zu verstehen: Um solche und ähnliche Leitfragen geht es in dieser Einführung.

1 Zur Bedeutung Dietrich Bonhoeffers

1.1 Mein persönlicher Zugang zu Dietrich Bonhoeffer

Ich bin 1948 geboren. Ich habe also das Dritte Reich nicht mehr selbst erlebt. Trotzdem habe ich in den etwa vierzig Jahren, die ich mich mit dem Nationalsozialismus und dem Widerstand dagegen beschäftigt habe, immer wieder den Eindruck gehabt, wie wenn ich selbst dabei gewesen wäre.

Immer wieder gehen mir Berichte über das Dritte Reich, Erzählungen vom Widerstand tief unter die Haut, berühren mich zu Tränen. Ich kann gegen diese Emotionen nur wenig machen. Und ich weiß, dass es auch anderen Menschen immer wieder so geht. Ich erinnere mich z. B. an die Tagung der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie 1995 in Lindau. Ingrid Riedel hält eine »Einstimmung in einen Gedenktag« mit dem Titel »Wir Kinder und Enkel des Krieges«¹. Sie beginnt mit dem alten Kinderlied:

»Maikäfer flieg, mein Vater ist im Krieg.

Mein Mutter ist in Pommerland,

Pommerland ist abgebrannt,

Maikäfer flieg ...«

Ich kenne dieses Lied aus meiner Kindheit, wir haben es als Kinder

gesungen. Jetzt, wo ich es höre, bin ich – wie überhaupt während dieses Vortrags – ziemlich aufgelöst. Ich kann nichts dagegen machen. Ich erlebe eine tiefe Ohnmacht. Heute weiß ich, dass es in diesem Ohnmachtserlebnis um post-traumatische Erfahrungen geht. Genauer: Es geht um sekundäre Traumatisierungen. Ich habe das Dritte Reich und den Krieg – wie gesagt – nicht selbst erlebt, ich habe aber die traumatischen Erfahrungen meiner Eltern erlebt, über die sie fast nicht sprechen konnten, die aber gerade in der Sprachlosigkeit bedrückend gegenwärtig und spürbar waren.

Mein Vater war im Krieg Hauptmann in Nancy in Frankreich, bei der Transportkommandantur. Soweit ich weiß, liefen dort ab 1942 die Fäden zusammen in Bezug auf den Abtransport französischer Juden in die östlichen Vernichtungslager. Mein Vater ist 1943 aus gesundheitlichen Gründen aus dem Militärdienst entlassen worden. Die Umstände waren nie ganz geklärt. Die Frage, die mich begleitet: Hat er von den Judentransporten etwas mitbekommen, und wenn ja, was? Und hat er das eventuell nicht ausgehalten und ist dadurch krank geworden? Als er starb, war ich erst 17 Jahre alt. Heute hätte ich ihn gerne gefragt, was er mitbekommen hat.

Meine Eltern haben im Februar 1945 den Bombenangriff auf Dresden miterlebt. Meine Mutter hat darüber nur in Andeutungen gesprochen und immer wieder betont, dass mein 1944 geborener Bruder bei den Angriffen geschlafen und nichts mitbekommen hat. Sie musste wohl vom Bösen das Gute betonen, um selbst besser damit fertig zu werden. Mein Vater hat nie ein Wort über diese Angriffe verloren, obwohl oder gerade weil er nach Aussage meiner Mutter dadurch seinen ersten Herzinfarkt erlitt. Als Folge dieser Angriffe war er deutlich traumatisiert. Ich habe als Kind und Jugendlicher erlebt, wie er z. B. bei Feuersalarm durch heulende Sirenen ein so genanntes Flashback-Erlebnis hatte: Er lief dann völlig aufgereggt durch die Wohnung, konnte sich nicht beruhigen, rief bei der Feuerwehr an usw. Bei Sturm legte er sich ins Bett und zog die Decke über den Kopf, um sich zu schützen. Ich habe ihn als hoch ängstlich erlebt, im Grunde als schwachen Vater. Seine Ängste sind mir selbst über viele Jahre hin wie unter der Haut gesessen, eben als sekundäre Traumatisierungen. Ich habe mich nur langsam von ihnen befreien können, wobei dieser Prozess bis heute nicht abgeschlossen ist.

Klar war wohl – so erzählte es auch die Verwandtschaft –, dass mein Vater ein Gegner der Nazis und des Dritten Reiches war. In der Zeit der 68er-Generation hätte ich ihn gerne sehr viel gefragt zu dem, was er denn vor allem gegen das Dritte Reich unternommen hat. Ich erinnere mich gut daran, dass ich älteren Männern in den 60er bis 80er Jahren immer mit tiefem Misstrauen begegnet bin und mich gefragt habe, auf welcher Seite sie im Dritten Reich standen. Dahinter lag wohl der große Wunsch, Menschen, Männern zu begegnen, die entweder Widerstand geleistet hatten oder die doch zumindest in der Lage waren, ihr Schweigen, ihre Anpassung, ihr Mitläufertum, ihre Behauptung, sie hätten nichts gewusst, wenigstens jetzt als Schuld eingestehen.

Umso mehr verehrte ich Männer der Bekennenden Kirche wie Helmut Gollwitzer, Heinrich Albertz, Kurt Scharf und andere. Absolut fasziniert aber war und bin ich von Dietrich Bonhoeffer und bin es bis heute. Für mich war und ist Bonhoeffer ein Held. Ingrid Riedel schreibt dazu passend: »Denn nur Helden können solchen Terrorzuständen (wie dem Nationalsozialismus) noch widerstehen.«²

Dieser Held begegnet uns in Dietrich Bonhoeffer: ein Held, der den Mut hat, kompromisslos dem Nationalsozialismus entgegenzutreten, bis hin zu der Bereitschaft, für diese Haltung sein eigenes Leben zu opfern, Märtyrer zu werden. Wir haben ihn als Helden, auch nach 1945, gebraucht.

1.2 Dietrich Bonhoeffer als umstrittenes Vorbild nach 1945

Bonhoeffer gehörte zu den Menschen der Kirche, die nicht – wie z. B. viele Deutsche Christen – in absoluter Staatstreue dem Nationalsozialismus und damit Hitler treu ergeben waren. Er gehörte auch nicht zu der Kategorie derer, die vor allem die Kirche bewahren wollten und damit kirchenintern Widerstand leisteten. Sein Widerstand war vor allem politisch geprägt. Er ist also jener kleinen Zahl von Widerständlern zuzurechnen, die bis in die 1960er bis 80er Jahre hinein weder in unserer Gesellschaft noch in unserer Kirche wirklich anerkannt waren.

Am 7.11.2008 berichten die »Stuttgarter Nachrichten«, dass der Vorsitzende der »Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke Baden-Württemberg«, Manfred Lüttke, CDU-Mitglied, Bonhoeffer in einem bestimmten

Zusammenhang öffentlich als einen »ganz gewöhnlichen Landesverräter« bezeichnet hat.³ Wörtlich äußert Lüttke: »Dietrich Bonhoeffer wird als Widerstandskämpfer gefeiert, war aber aufgrund seiner intensiven Kontakte mit der deutsch-feindlichen englischen Kriegspolitik, die er unterstützte und mit Informationen versorgte, eher ein ganz gewöhnlicher Landesverräter, der nach den Gesetzen aller Länder – besonders in Kriegszeiten – in Frankreich, Amerika oder Russland genauso mit schwerer Bestrafung – nämlich der Todesstrafe – rechnen musste.« Die Formulierung »ein ganz gewöhnlicher Landesverräter« ist in dem Schriftstück vergrößert und fettgedruckt.

Herr Lüttke musste später, auch auf Druck der CDU, zurücktreten. Die hier aber zum Ausdruck kommende Geisteshaltung hat über viele Jahre hin die Einstellung in der Bundesrepublik geprägt.

Helmut Gollwitzer macht darauf aufmerksam, dass nach 1945 im ehemaligen KZ Flossenbürg die Frage laut wurde, ob denn Bonhoeffer »als ein Märtyrer des Glaubens oder nur für seine politische Überzeugung gestorben sei.«⁴ Das Wörtchen »nur« macht deutlich, wie damals noch gedacht wurde. Bonhoeffer selbst hat die Unterscheidung zwischen kirchlichem und politischem Widerstand schon im Dritten Reich nicht mitgetragen. Hans-Werner Jensen zitiert ihn so: »Es lohnt sich, auch für die weltliche Freiheit zu sterben.«⁵

Am 19.6.1956 hat der Bundesgerichtshof in Karlsruhe in fataler Weise Dietrich Bonhoeffer im Grunde ein zweites Mal verurteilt, sahen die Richter doch in ihm, wie Herr Lüttke, einen Hoch- und Landesverräter und sprachen ihm das Recht zum Widerstand ab.⁶

Erst 1985 wurden »in einem langen Prozess die Urteile des berühmten Volksgerichtshofes zu Verbrechen erklärt. Das war eine wichtige Vorstufe für die Rehabilitierung Bonhoeffers, um die sich nicht etwa die Evangelische Kirche bemühte, wie man erwarten könnte, sondern zwei private Initiativen.«⁷

Nach vielen Mühen und erst dreizehn Jahre später hob schließlich der Deutsche Bundestag 1998 »die Unrechtsurteile des nationalsozialistischen Justizsystems mit einstimmigem Beschluss auf und erklärte sie für rechtswidrig.«⁸

Liest man vor diesem Hintergrund Bethges Bonhoeffer-Biographie, so wird klar, dass sie im Grunde von diesem »Abwehrkampf« gegen die Schmähungen und Verunglimpfungen Bonhoeffers noch deutlich geprägt ist.

Und was bewegt mich persönlich daran so stark, dass ich seit Jahren mit dieser Arbeit, mit diesem Mann beschäftigt bin? Er war und ist mir Vorbild. Ich wäre wohl selbst letztlich gerne ein Held (gewesen): Klar in der Sache; dem Bösen ohne Furcht widerstehend; mich nicht an irgendeine Überzeugung anpassend, um vielleicht geliebt oder geachtet zu werden. Dieses Bild vom Helden trage ich als Ideal in mir, ihm würde ich gerne mit meinem ganzen Leben entsprechen.

Genauer muss ich sagen: So war es für mich über viele Jahrzehnte hin. In den letzten Jahren aber hat sich dies allmählich gewandelt. Ich sehe deutlicher die Schattenseiten, die der Held auch hat. Von diesen möchte ich in Bezug auf Bonhoeffer in diesem Buch nicht schweigen. Das bedeutet für mich nicht, ihn abzuwerten. Dazu bleibt er mir viel zu wichtig. Aber es bedeutet, ihn realistischer zu sehen, menschlicher, weniger idealistisch.

Ob diese ergänzende Sichtweise auch damit zu tun hat, dass ich seit gut zwei Jahren weiß, dass ich metastasierenden Lungenkrebs habe? Könnte es sein, dass mich dies selbst bescheidener macht, weniger idealistisch und heldenhaft in Bezug auf mich selbst?

Ich weiß es nicht genau. Vielleicht wird mir dies über dem Schreiben dieses Buches klarer.

Bischof Bell aus Chichester in England, den Bonhoeffer über seine Arbeit in der Ökumene kennen und schätzen gelernt hat als engen Vertrauten im Widerstand, hat 1948 in der englischen Ausgabe der »Nachfolge« geschrieben: »Ich kannte ihn aus seiner Londoner Zeit in den frühen Tagen des Schreckensregimes und habe durch meine enge Freundschaft mit ihm mehr als durch jeden anderen gelernt, worum es damals in Wahrheit ging. Ich habe keinen Zweifel, dass er in seiner deutschen Gemeinde sehr gute Arbeit geleistet hat, aber er hatte als Pfarrer in England nicht nur seinen Landsleuten, sondern vielen anderen etwas zu sagen. Er war kristallklar in seinen Überzeugungen, und so jung und so bescheiden er war, er erkannte die Wahrheit und sprach sie aus, ohne sich im geringsten zu fürchten.«⁹

Bell beschreibt hier in einem Satz sehr treffend das Ideal des Helden. So sehen viele Menschen Bonhoeffer bis heute. Ich frage: Stimmt diese Sicht von Bischof Bell? War Bonhoeffer so kristallklar in seinen Überzeugungen, war er so bescheiden und sprach er die Wahrheit aus, ohne sich im geringsten zu fürchten? Anders als vor rund zehn Jahren setze ich heute manches Fragezeichen hinter meine damalige Überzeugung.

Als ich etwa Mitte der 1960er Jahre zum ersten Mal »Widerstand und Ergebung«, die Briefe Dietrich Bonhoeffers aus der Haft, las, war ich sehr angetan von der Glaubwürdigkeit dieses Mannes.

1967 erschien die Biographie über Bonhoeffer, verfasst von seinem engsten Freund und Weggefährten Eberhard Bethge. Ich habe sie regelrecht verschlungen. Was sich mir nachhaltig einprägte, war, dass hier bei einem Theologen Reden und Tun nicht auseinanderfielen, sondern glaubwürdig aufeinander bezogen waren. Die Person und die theologischen Gedanken Bonhoeffers haben mich darum sehr geprägt und mich motiviert zu theologisch begründetem, sozial-politischem Engagement, auch als Gemeinde- und Studierendenpfarrer.

Mit seinem Martyrium ist er nach 1945 für viele Menschen, nicht nur in Deutschland, zu einem leuchtenden Vorbild im Widerstand gegen die zerstörerische Macht des Nationalsozialismus geworden. Wir haben ihn sehr nötig gebraucht als einen Vertreter jenes anderen Deutschland. Wir brauchten ihn als Vorbild, als einen Menschen, der den Mut hatte, einzustehen für die Stummen und Schwachen. Viele Menschen sind darum, ebenso wie ich selbst, tief dankbar für sein Reden, für sein Leben und sein Opfer.

2 Die Entstehung der Fragestellung: Bonhoeffer und der Archetyp des Helden

2.1 Erste Beobachtungen zu Bonhoeffer als Held

Von 1987 bis 2001 bin ich als Studierendenpfarrer in Tübingen an der dortigen Dietrich-Bonhoeffer-Kirche tätig gewesen. Zum 50. Todestag, 1995, führten wir eine vierteilige Predigtreihe zu Bonhoeffer durch. Nach dem letzten Gottesdienst sagte eine sehr aufmerksame und gut informierte ZuhörerIn sinngemäß, sie könne sich nur wundern, wie ein Mensch so genau habe kommen sehen, was kam, so genau die Dinge habe benennen können und so mutig für seine Überzeugung eingestanden sei. Das sei ja fast erschreckend.

Diese Bemerkung ist mir nicht mehr aus dem Sinn gegangen. Vor dem Hintergrund dieser Bemerkung wollte ich mit einer Kollegin zum 55. Todestag Bonhoeffers am 9.4.2000 einen Gottesdienst gestalten zur Entheroisierung Bonhoeffers. Bei der Vorbereitung zu diesem Gottesdienst wurde mir bald klar, dass dieses Vorhaben nicht so einfach durchführbar war. Im Gegenteil: Zum ersten Mal fiel mir auf, wie sehr Bonhoeffer in einem viel tieferen Sinn, als ich bisher vermutet hatte, von der Vorstellung des Helden geprägt war.

Da ich zu diesem Zeitpunkt am C. G. Jung-Institut in Zürich bereits eine Ausbildung als Analytiker machte, drängte sich mir die Frage auf, inwieweit Bonhoeffer den Mythos des Helden gelebt haben könnte bzw. ob und inwieweit er eventuell vom Archetyp des Helden und damit auch von einer Märtyrer-Vorstellung – dies alles mehr unbewusst als bewusst – geprägt gewesen sein könnte. Hellmut Traub schreibt passend dazu: »Das Entscheidende aber an ihm war, was er ausstrahlte: hier war einer, der ›gegen den Willen (sc. Gottes)‹ nicht ›ankonnte‹.«¹⁰

Dieses Phänomen: Wir können – mit Traub, theologisch gesprochen – gegen den Willen Gottes gar nichts ausrichten, er bestimmt uns, ebenso wie die Macht des Selbst – dem nachzugehen hat mich interessiert. Auch auf der Ebene des Unbewussten können wir gegen den Archetyp des Selbst nichts ausrichten. Beide sind stärker als wir. Ich denke, das ist der Grund dafür, warum Bonhoeffer so viel mutiger war als andere, warum er also gar nicht anders konnte, als so zu handeln, wie er es tat.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der mich bei Bonhoeffer immer wieder fasziniert und zugleich verblüfft: Bonhoeffer hat ganz offensichtlich schon

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Ludwig von Döbeneck, Irene Leicht

Dietrich Bonhoeffer - ein Held?

Tiefenpsychologische Zugänge

Paperback, Broschur, 288 Seiten, 15,0 x 22,7 cm

ISBN: 978-3-579-08163-2

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: August 2013

Was waren die treibenden Kräfte im Leben Dietrich Bonhoeffers?

Sein Leben ist häufig erzählt, seine Persönlichkeit vielfach gedeutet – und dennoch gelingt es hier, Dietrich Bonhoeffer noch einmal ganz neu und anders zu beschreiben. Ludwig von Döbeneck greift den Heldenmythos auf, wie er sich in den Kulturen vieler Völker findet und wie er tiefenpsychologisch im Archetyp des Helden aufgenommen und ausgedeutet wurde. Auf der Folie seiner Herkunft, besonderer Lebensstationen, ausgesuchter Briefe und des in der Haft entstandenen Dramen- und Romanfragments erschließt von Döbeneck Bonhoeffers Lebensweg als Weg des Helden. Er bewährt seine Darstellung im zweiten Teil, indem er die Gedichte Bonhoeffers deutet und so dessen Individuationsweg aus tiefenpsychologischer Sicht aufzeigt. Manches deutet darauf hin, dass Bonhoeffer ein narzisstisch verwundeter Mensch war. Dieser Frage gilt die Schlussbetrachtung der Arbeit.